

Kirchentag

Unüberschaubar im Angebot?
ru intern gibt Programmtipps für
Jugendliche und praktische Infos,
was Kirchentag ist und will!

Appetit aufs Leben Seite 1

Zuspruch und Anspruch des Kirchentagsmottos stellt Professor Dr. Harald Schroeter-Wittke, Institut für Evangelische Theologie an der Universität Paderborn, in seinem Beitrag pointiert heraus.

Programm nonstop Seite 3

Udo Theissmann, Leitender Regierungsschuldirektor i. R., Bad Oeynhausen, gibt Anregungen, sich durch den Wust des Programms einen persönlichen Pfad zu bahnen.

Jugendgerecht Seite 4

Die Vielfalt der Angebote speziell für Jugendliche zwischen Spaß und Spiritualität zeigt Christoph Melchior, Student im Jugendausschuss des Kirchentags, auf.

Haken am Fisch Seite 6

Matthias Weichert, Schulreferat im Kirchenkreis An der Agger, meditiert mit Schülern über die Symbolik des Kirchentagsplakats und lässt sie eigene Assoziationen benennen.

Plakativ Seite 7

Kirchentagsplakate spiegeln Zeitgeschichte. Gerd-Matthias Höffchen, UK-Redakteur, greift Beispiele aus Kirche, Politik und Gesellschaft auf.

Kirchentagsvirus Seite 11

Schüler fragten nach: Warum bist Du auf dem Kirchentag? Die Interviews der Vorbereitungs-CD können Sie hier nachlesen.

Köln evangelisch Seite 13

Dr. Rainer Dinger, Redaktionskreis, lädt ein, Spuren evangelischer Geschichte und Gegenwart in der Stadt des Kirchentags zu finden.

Losungswort mit frecher Flosse

Lebendig und kräftig und schärfer
(Hebräer 4,12)

Das ist vielleicht ein Selbstbewusstsein, mögen manche denken. Gewiss – aber das tut doch auch mal gut, oder?

Das ist doch für alles offen – nach vorne wie nach hinten, sagen andere. Genau – aber ist das denn was Schlimmes?

Viele und besonders die jungen Menschen in Köln werden sich mit einem solchen Slogan identifizieren können. Es wird gut tun, mit diesem Selbstbewusstsein nach Köln zu reisen und dort die gemeinsame Power auch zur Darstellung zu bringen, denn die Zeiten werden nicht einfacher, geschweige denn rosiger.

Lebendig und kräftig und schärfer, das ist auch ein Maßstab, an dem sich der Kirchentag selber messen lässt. Wird er es in Köln wieder schaffen, Event und Diskurs, Erlebnis und Ergebnis, Spiritualität und Politik zu-

sammenzubringen? Wird das Christentum, das er verkörpert, den schalen Geschmack des Christlichen, der in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts oft vorherrschte, vergessen lassen und Appetit und Lust aufs Leben machen?

Lebendig und kräftig und schärfer, so sollen und wollen auch die Kirchen in Deutschland, in Europa, weltweit sein. Da schwingt die ganze Profildiskussion mit. Die Kirchen wollen mehr Profil zeigen gegenüber den Entwicklungen im Vorletzten, die sich zunehmend als alternativlos gebärden, seien es Kriegführungen, Arbeitsplatzvernichtung, Umwelterstörung oder auch die schonungslose Durchsetzung von Absolutheitsansprüchen jedweder Art. Gerade hier sind Schnittigkeit und Schärfe, Urteilskompetenz und Urteilskraft, Gewitztheit und Gelassenheit angesagt. Das wird sich auch auf ökumenische Diskurse auswirken. Ich denke da etwa an Streitpunkte wie Frauenordination, Abendmahlsgemeinschaft, Sexualethik und das verbindliche Markieren politischer Optionen in schwieriger werdenden Zeiten. Da wird man sich nicht nur Freunde machen (können)!



Ein schärferer Diskurs ist ja in der Regel liebevoller als St.-Martins-Gespräche, in denen der halbe Mantel der Liebe die offenkundigen Probleme immer nur verdeckt.

Das alles schwingt mit oder ist sogar die erste Konnotation, die den Menschen bei dieser Kirchentagslosung kommt. Und das ist auch gut so, denn dadurch ist die Losung anschlussfähig an unsere Lebenswelt. Sie kommt ohne religiöse Stopper aus und hat so das Potenzial, alle Menschen in ein Gespräch über unsere Lebensvisionen zu verwickeln.

„Schwerter“ als ein Schwert

Die Losung muss zwar aus der Bibel stammen, aber sie muss kein Bibelwort sein, sondern ein lebendiges Wort werden, sich als Bibelwort durchsetzen. Und das tut sie nur, wenn sie unsere Lebensgeschichten mit den Geschichten der Bibel zu verwickeln oder gar zu verstricken vermag. Eben diese Qualität ist aber dieser Losung eigen. Denn wer seiner Neugier erliegt nachzuschauen, in welchem Kontext die Losung begegnet, betritt protestantisches Kernland. Da geht es im Hebräerbrief gar nicht um uns, um die Kirche, um den Kirchentag, sondern um das Wort Gottes und seine Wirkung. Und dieses Wort Gottes ist „schwerter“ als ein Schwert, so könnte man auch übersetzen. Die Waffen dieser Welt werden nicht das letzte Wort haben!

Wir haben unserem Sohn, der gerade getauft wurde, diesen Bibelverseil als Taufspruch mit auf den Weg gegeben – gerade weil er nach allen Seiten hin offen ist. Die Lebensenergie, die der Halbjährige an den Tag legt und hoffentlich sein Leben lang behält und genießt, ist hier genauso auf den Punkt gebracht wie der Bezug auf das Wort Gottes, den der Kontext zu erkennen gibt – und da hat es sich so richtig gewaschen, wenn man in der Sprache der Taufsymbolik bleiben will.

Dieses Wort Gottes nämlich ist der abgründige Grund unseres Lebens, es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Es dringt durch

Mark und Bein, geht unter die Haut, öffnet uns die Augen und Herzen, fordert von uns Rechenschaft, richtet uns zugrunde und wieder auf. Um es mit Paulus und Luther zu sagen: In diesen dramatischen Vorgängen rechtfertigt das Wort Gottes uns (als) Gottlose. In, mit und unter solcher Rechtfertigung schafft das Wort Gottes dann auch (wieder) Kirche und Kirchentag, aber auch gesundes Selbstbewusstsein, welches die eigene Stärke genießt und gleichwohl um ihre Hinfälligkeit weiß.

Deswegen gehört der Vermerk Hebräer 4,12 unbedingt zur Losung, genauso wie bei der Losung in Hannover 2005, als es auch einen Alltagssatz aus der Bibel gab, dem man den biblischen Kontext nicht gleich ansah: „Wenn dein Kind dich morgen fragt ...“ (5. Mose 6,20).

Die neuen Losungsformate zeigen: Der Kirchentag hat begriffen, dass er eine popkulturelle Form von Kirche ist und gebraucht entsprechend popkulturelle Formate für sich und sein Anliegen. Davon zeugt das Plakat, welches im popkulturellen Gewand daher kommt. Auch hier wieder jede Menge Doppeldeutlichkeiten: Der Fisch, das älteste christliche Symbol: ICHTHYS, Abkürzung für Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter. Aber er hat eine frechorange Flosse, „usse lamäng“ einfach so drauf los gepinselt, die Farbe läuft noch. Ein Hai? Hilfe! Wollt ihr Christen jetzt zu menschenfressenden Haien werden? Oder: Soll der bedrohte ökumenische Dialog durch eure nun schärfer werdende Rede geschwächt werden? Die Schärfe der Losung soll wie der Bibeltext, dem sie entstammt, nicht schwächen, sondern stärken. Als solche wollen wir Protestanten sie gestalten. Der Hai wird so ein Maskottchen mit Augenzwinkern, wie die Kölner Haie – nicht unantastbar und gut merchandisierbar. Dieses Augenzwinkern, diese Fröhlichkeit und Frechheit, das ist es, was wir von der Popkultur lernen können, die genau so mit dem Heiligen sachgerecht umgeht. Aber es ist mir auch noch Ernst Benda, Bundesverfassungsrichter a. D., im Ohr, der im Präsidium des

Kirchentags zu Protokoll gab: Wer in diesem Fisch einen Hai sieht, der sollte mal in den Zoo gehen. Das ist doch eher ein Delphin, ein Lebensretter also. Wie dem auch sei – der Kirchentag ist Pop – mehrdeutig und mehrdeutlich.

Gegen christliche Lethargie

Es ist mehr als Zufall, dass es nun auch seit Hannover 2005 einen offiziellen Losungssong gibt. In Hannover war es Heinz Rudolf Kunze mit „Mehr als dies“, in Köln sind es die Wise Guys. In beiden Fällen handelt es sich um dezidiert nicht explizit christliche, sondern um „ganz normale“ Popmusik. Das ist gut so, denn bei dem Thema, welche Herausforderung die Popkultur für uns darstellt, geht es nicht um eine Verchristlichung von Popkultur, sondern darum, die postmoderne Welt wahrzunehmen und als Christen und Christinnen in, mit und unter dieser Welt fröhlich zu leben. Christliche Popmusik wäre eine Spartenmusik, die fast nur ein christliches Getto erreicht.

Dän Dickkopf von den Wise Guys hat auf die Frage, warum in ihrem Lied Gott nicht genannt wird, gesagt: „Wir wollten keinen Sakro-Pop. Kein Elite-Lied für Kirchentagsteilnehmer. Sondern einen Song, der möglichst viele Menschen anspricht. Deswegen gibt es auch keinen unmittelbaren Bezug auf Gott. Andererseits soll der Song auch nicht verwässern. Die christliche Lethargie und Bekenntnislosigkeit finde ich schrecklich, ohne jetzt dem Fundamentalismus das Wort reden zu wollen.“

In seinem Losungsvortrag vor der Präsidialversammlung hatte der nach dem Kirchentag scheidende Intendant des WDR, Fritz Pleitgen, ange mahnt, der Protestantismus solle auch medial seine Stärke, nämlich das Wort, wieder deutlicher zur Geltung bringen: lebendig und kräftig und schärfer. Und was? So lauten oft die ersten Reaktionen auf die Losung. Und schärfer, so meine trockene Antwort. Eine Losung, die uns einiges zumutet.

■ *Harald Schroeter-Wittke*

Bauplan für mein ganz persönliches
Kirchentagsprogramm

Ich freu' mich drauf

600 Seiten umfasst das Programmheft, über 1000 Veranstaltungen werden in ihm angekündigt – wonach auswählen? Wer sich nicht durch die Fülle der Veranstaltungen treiben lassen will, sollte vorher Schwerpunkte setzen: die Kirchentagsstruktur beachten (Programmheft, S. 2), anhand des Inhaltsverzeichnisses (S. 3 ff.) die inhaltlichen Angebote betrachten. Drei Themenbereiche (Mensch, Gemeinschaft, Welt): Da könnte man sich für jeden Kirchentag einen vornehmen, aus jedem interessante Veranstaltungen auswählen – so vorzugehen, wäre etwas für die, die auf eine gewisse Breite Wert legen. Andere lieben es, sich auf einen Bereich zu konzentrieren und davon vieles mitzubekommen. Und dann die anderen Angebote nicht vergessen: Podien und Zentren, Kunst und Kulturelles, Bibelarbeiten und Gottesdienste. Und wenigstens ein paar Stunden für den „Markt der Möglichkeiten“ – das ist mir immer wichtig gewesen.

Bei alledem gilt es zuerst zu erkunden, wo das jeweilige Angebot stattfindet – und ob ein Wechsel zur nächsten Veranstaltung zeitlich machbar ist, sonst stellt sich schnell Frust ein, wenn man zum Veranstaltungsbeginn noch auf dem Weg ist. So ist zu empfehlen, die morgendliche Bibelarbeit danach auszusuchen, welcher Vortrag am Vormittag besucht werden soll.

Großes Thema: Interreligiöser Dialog

Nach diesen Vorbemerkungen kann ich aus dem vielfältigen Angebot nur das herauspicken, was mir als Religionspädagogin besonders interessant erscheint, weil es aktuelle Probleme und Diskussionen berührt.

Am *Donnerstag* will ich mich auf zwei Veranstaltungen konzentrieren:



Ein Anziehungspunkt auf jedem Kirchentag: der Markt der Möglichkeiten mit seinem vielfältigen Angebot.
Foto: Reinhard Elbracht

vormittags im Zentrum „Begegnung mit Muslimen“ auf eine Podiumsveranstaltung zum Thema „Wie hältst du's mit der Religionsfreiheit?“ (Programmheft, S. 129). Ich bin besonders auf die „Impulse“ gespannt, die Bischof Huber und der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Dr. Ayyub Köhler, geben wollen. Sie hatten in den letzten Monaten Schwierigkeiten, zu einem Dialog zu finden – das wird vielleicht in Köln anders werden. Am Nachmittag werde ich eine Veranstaltung „Imame und Rabbiner für Frieden“ (Programmheft, S. 136) besuchen. Hier ist der ehemalige Mufti von Marseille, Soheib Bencheikh, angekündigt, der sich seit Jahren dafür einsetzt, dass es einen Islam für Europa geben müsse. Ich hoffe, dass diese Veranstaltung eine Perspektive für den interreligiösen Dialog aufzeigen kann, für das

Miteinander im religiösen Pluralismus. Das wird immer mehr zur Wirklichkeit in unseren Schulen – und allzu sehr sind solche Fragen bisher unterschätzt worden.

Ökumene – lebendig, kräftig, zukunftsfähig?

Für den *Freitagvormittag* nehme ich mir eine „ökumenische Spurensuche“ vor mit dem Thema „Von Gott reden – heute gemeinsam?“ (Programmheft, S. 120). Angesichts von Schwierigkeiten und zu wenig genutzten Möglichkeiten im Miteinander der beiden Konfessionen an vielen Stellen in unseren Kirchen und Schulen erhoffe ich mir hier konkrete Hinweise, zumal am Nachmittag in zwei Folgeveranstaltungen das Thema weiter aufgefächert werden soll: „Es muss doch weitergehen! Lernprozesse in der

Abendmahlsfrage“ und „Ökumene – lebendig, kräftig, zukunftsfähig?“ (Programmheft, S. 121)

Keine Zeit – nicht nur auf dem Kirchentag

Für den *Samstagsvormittag* empfehle ich eine Veranstaltung „Alles hat seine Zeit – nur ich hab’ keine“ (Programmheft, S. 121). Eine dauernde Klage auch bei Lehrern! Hier soll aufgezeigt werden, wie mit Zeit hauszuhalten ist. Mal sehen, ob ich da auf neue Möglichkeiten gebracht werde.

Für den *Samstagnachmittag* setze ich auf mein Programm eine Podiumsveranstaltung „Gottes Macht und Ohnmacht“ (Programmheft, S. 76 f.). An ihr werden mit den beiden Theologen Jörns und Kroeger zwei Autoren interessanter Veröffentlichungen zur Gottesfrage abseits der gewohnten Bahnen mitwirken. Das hat mich in den letzten Jahren beschäftigt, jetzt interessiert mich, ob und inwieweit beide weitergedacht haben.

Dies ist so etwas wie ein thematisches Gerüst, das ich mir für die drei Kirchentags-Tage gezimmert habe – bestimmt von religionspädagogischen Interessen. Aber das Kirchentagsprogramm bietet natürlich noch sehr viel mehr an, das eher meine privaten Interessen betrifft (und wofür ich vielleicht die eine oder andere erwähnte Veranstaltung „sausen“ lassen muss). Ich nenne nur die zahlreichen *musikalischen Angebote*, die auf über 35 Seiten im Programmheft aufgelistet sind (ab S. 272). Hier ist wohl jeder Musikgeschmack angesprochen. Auch Ungewöhnliches ist zu finden: „Bläck Fööss un Posannenchor“ (Programmheft, S. 273) am Samstagabend, vielleicht als Konzert zum Ausklang des Kirchentags interessant ... Aber auch die klassische Kirchenmusik ist vielfältig zu erleben: Bläserkonzerte an vielen Stellen, in der Konzertkirche Trinitatis (Programmheft, S. 300) werden im Paul-Gerhardt-Jahr „Betrachtungsweisen zu Paul Gerhardt“ angeboten, in der Konzertkirche St. Aposteln gibt es Werke der neuen Musik (Cage, Stockhausen u.a.).

Für den Freitagabend sind traditionell beim Kirchentag die *Feierabendmahle* vorgesehen. Es gibt sie auf dem Messegelände (Programmheft, S. 285) und in vielen Gemeinden – vielleicht auch im Quartierbereich. Das ist eine gute Gelegenheit mit den Kölner Christinnen und Christen beider Konfessionen ins Gespräch zu kommen. Außer an diesem Abend wird es zahlreiche Gottesdienste und spirituelle Angebote geben, z. B. in den Messehallen in der Mittagszeit, z. B. als offenes Singen oder ab 18.00 Uhr verbunden mit dem Abendgebet.

Beeindruckende Fülle von Stand zu Stand

Auf jeden Fall werde ich auch den „*Markt der Möglichkeiten*“ besuchen. Er ist nach den drei thematischen Bereichen Mensch – Gemeinschaft – Welt gegliedert (Programmheft, S. 360 ff.). Bei jedem Kirchentag gibt er einen wunderbaren Überblick über die Fülle von Aktivitäten und Initiativen in den Gemeinden quer durch Deutschland. „*Lebendiges Lernen*“ bezeichnet eine Ausstellungsgruppe zu Bildungsthemen und kirchlichen Schulen (Programmheft, S. 373).

Es ist schön, von Stand zu Stand zu schlendern, hier und dort zu verweilen – und Freunde und Bekannte zu treffen, auch solche, die man vielleicht zuletzt beim Kirchentag in Hannover vor zwei Jahren gesehen hat. Dann ist Gelegenheit, sich eine Sitzgelegenheit zu suchen und Neuigkeiten und Erfahrungen auszutauschen. Das gehört für mich zu jedem Kirchentag unbedingt dazu!

Am *Sonntagmorgen* wird dann der Kölner Kirchentag mit dem Schlussgottesdienst ausklingen. Was am Mittwoch mit den Eröffnungsgottesdiensten und dem Abend der Begegnung begann, ist dann vorbei. Wenn ich meinen Kirchentagsplan ansehe, werden die Tage viel zu schnell vorübergehen. Nicht alles werde ich realisieren können, aber dennoch werden es erfüllte und interessante Tage werden. Ich freue mich darauf.

■ *Udo Theissmann*

Vom Reggaegebet bis zum Friedensnobelpreisträger

Lebendig und kräftig und jugendlicher?!

Der Kirchentag bietet immer ein jugendgerechtes Programm an, damit die Jugendlichen Kirchentag als ein spannendes, christliches Fest erleben, das sie lange in Erinnerung behalten und wovon sie erzählen. Denn die jugendlichen Besucher von heute sind die potenziellen Kirchentagsbesucher in zehn oder 20 Jahren.

Deswegen haben sich viele Gruppen und Gemeinden angeboten, ein jugendgerechtes Programm auf die Beine zu stellen.

Aber es gibt nicht nur Programm, das speziell für Jugendliche ist, sondern auch viele Veranstaltung, die für Jugendliche darüber hinaus interessant sein könnten.

Wo sonst, wenn nicht während des Kirchentages, hat man die Chance, so viele Menschen des öffentlichen Lebens zu sehen und zu erleben?

Promis hautnah

Ein kurzer Rückblick – 2005 in Hannover: Wer war nicht alles da; Per Mertesacker, Dr. Theo Zwanziger, Joachim Löw, Gerhard Schröder, Angela Merkel, Franz Müntefering, Horst Köhler, die Musikgruppen Fury in the Slaughterhouse, die Wise Guys und viele, viele mehr.

So gibt es auch dieses Jahr wieder die Möglichkeit für Jugendliche, die Menschen live zu erleben, die sie sonst nur aus dem Fernsehen, dem Radio oder der Zeitung kennen.

Schon der Eröffnungsgottesdienst am Mittwochabend auf den Poller Wiesen findet in Begleitung der Gruppe „Wise Guys“ statt, die auch den offiziellen Kirchentagsong komponiert hat.

Einen Tag später hat man die Chance auf dem Messegelände dabei zu sein, wenn Bundespräsident Horst Köhler



zusammen mit der Friedensnobelpreisträgerin Wangari M. Maathai aus Kenia und anderen über das Thema „Globalisierung gestalten – die EU als soziales und friedliches Modell“ diskutieren.

Wer sich noch mehr für das Thema Weltwirtschaft interessiert, der kann am Freitagabend das Forum Weltwirtschaft, das auch auf dem Messegelände ist, besuchen. Dort ist eine Veranstaltung zu dem Thema „Keine leeren Versprechen – Kleinkredite und G8“, unter anderem mit dem Friedensnobelpreisträger Professor Dr. Muhammed Yunus aus Bangladesch.

Wer Bücher von Dan Brown gelesen hat oder den Film Sakrileg gesehen hat, für den könnte die Veranstaltung „Illuminaten, Templer und andere Verschwörungstheorien bei Dan Brown“ interessant sein.

„Zentrum Jugend“

Was speziell für Jugendliche angeboten wird, findet, wie bei den letzten Kirchentagen zuvor auch schon, im „Zentrum Jugend“ statt.

Hier gibt es ein jugendgerechtes Programm von Mittwoch bis Samstagabend. Musik, Sport, Glaube, soziale Gerechtigkeit, Kunst und vieles mehr sollen für Jugendliche erlebbar gemacht werden.

Es gibt Klettertürme, menschliche Kicker, Rollstuhlparcours, Workshops zu den Themen Glaube, Liebe und soziale Gerechtigkeit, Theaterstücke, Filme, Reggaegebete, vier Bühnen mit Musik und Aktionsprogramm und vieles mehr. Wer sich zwischendurch etwas entspannen möchte beim Zentrum Jugend während der langen, stressigen Tage, der kann entweder die Beine an der Rheinufermauer baumeln lassen, sich die Füße oder den Nacken massieren lassen oder sich einfach auf die Rheinwiesen legen.

Abends finden dann dort auf den beiden großen Bühnen (Theatersaal und Tanzbrunnen) zum Beispiel ein Konzert von Judy Bailey, eine Trommelparty, die Preisverleihung des Videowettbewerbs Bibelcuts oder die Frauenfußball-Filmnacht statt.

Es geht auch besinnlich

Wer eher das spirituelle Angebot des Kirchentages nutzen möchte, der kann morgens eine der vielen Bibelarbeiten besuchen. Auch hier gibt es speziell für Jugendliche, ja sogar von Jugendlichen ausgearbeitete Bibelarbeiten. Wem das noch nicht reicht, kann dann in die Jugendgottesdienstkirche gehen. Dort finden den ganzen Tag lang Gottesdienste nur für das jüngere Publikum des Kirchentages, statt. Wer

sich eher mit anderen Religionen auseinander setzen möchte, der besucht einen der Workshops, die von der VEM oder der allezeitlichen Jugend NRW im Regenbogenzelt des Zentrums Jugend angeboten werden.

Am Freitagabend gibt es dann einen Programmhöhepunkt in Form eines Gottesdienstes. Zur gleichen Zeit feiern in ganz Köln, an verschiedenen Stellen, die Besucher Abendmahl. Ob Jugendlicher oder nicht, für jeden ist etwas dabei.

Wer dann immer noch nicht genug hat, der kann am Samstagabend einen Technogottesdienst mit anschließender Technoparty besuchen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieser Kirchentag viel Programm für und von Jugendlichen anbietet. Wer sich allerdings die ganze Zeit nur beim Zentrum Jugend aufhält, verpasst viele interessante Veranstaltungen. Damit man den Überblick nicht verliert, wird vor dem Kirchentag noch ein Jugendflyer herausgebracht, der genau diese Vielfalt des Kirchentagsprogramms widerspiegelt. Eines ist klar, dieser Kirchentag soll nicht nur lebendig und kräftig und schärfer sein, sondern vor allem jugendlicher!

Unter jugend.frei finden sich auf der Internetseite www.kirchentag.de aktuelle Infos für Jugendliche.

■ *Christoph Melchior*

Das Kirchentagsplakat in der Schule:
ein Unterrichtsentwurf

Aus der Forelle ist ein Hai geworden

Durch Reduktion „meinen“ Zugang finden:

Die Kirchentagslosung regt an – das Logo auf dem Werbeplakat noch viel mehr. Dies war eine meiner ersten Reaktionen auf den Fisch mit Haken. „Lebendig – kräftig – schäfer“. „Quadratisch – praktisch – gut“. Eine gut gemachte Werbekampagne für den Kirchentag oder ein überladener Fisch? Wird aus der munteren Bachforelle ein „scharfer Hai“? Sofort entfernte ich alle Zutaten des aufgewerteten Kirchentagsfisches, bis er wieder da war – der Fisch in seiner Grundform. Kann durch Reduktion ein Zugang gefunden werden?

Wie können Schülerinnen und Schüler mit dem Plakat auf den Kirchentag eingestellt werden?

Im Folgenden möchte ich dazu einige Anregungen geben:

1. Das Bild wird als Schwarzweißkopie (Fisch ohne Attribute) an die Schüler verteilt.

■ Bild 1

„Versuche einmal, mit unterschiedlichen Zufügungen in diesem Bild darzustellen, was du dem Fisch mitgeben würdest, wenn er durch seine Unterwasserwelt schwimmen soll ...“

2. Dem Fisch Farbe geben

■ Bild 2

Die Umrisse des Fisches werden auf Transparentpapier nachgezeichnet, um dann farbig gestaltet zu werden. Die Bedeutung und Wirkung von „warmen“ oder „kalten“ Farben sollte bekannt sein oder in diesem Unterrichtszusammenhang deutlich werden: „Warme“ und „kalte“ Farben können Stimmungen erzeugen oder

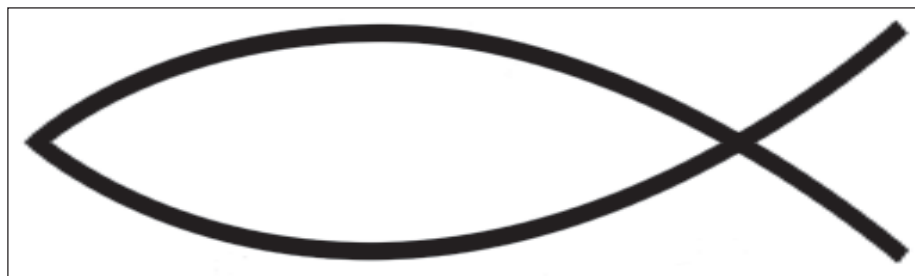


Bild 1



Bild 2



Bild 3

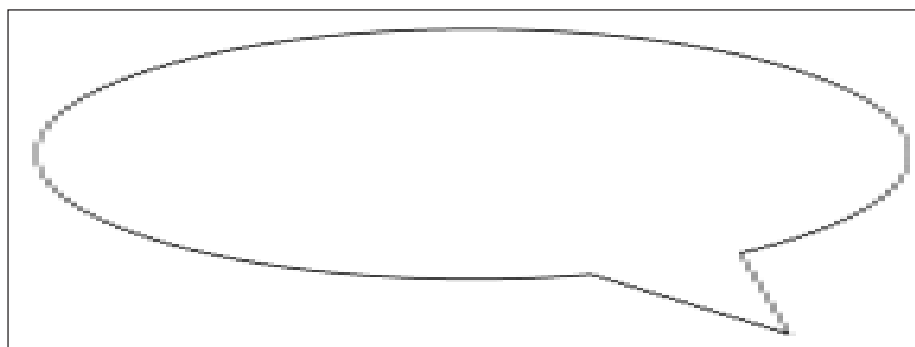


Bild 4

unterstützen, können Abstand oder Nähe zum Ausdruck bringen, können Gefühle beim Betrachter auslösen, Spannungen verdeutlichen.

Bei der Gestaltung sollten die Schüler ihre Kenntnisse über die mögliche Wirkung der verschiedenen Farben einsetzen. Diese Übung eignet sich gut als Partnerübung; über die Diskussion der Farben steigt man unmerklich in eine inhaltliche Deutung ein, was für ein anschließendes Unterrichtsgespräch hilfreich sein kann.

3. Assoziieren (Gedankenstern)

Das Kirchentagsplakat wird in die Mitte eines großen Papierbogens wie z. B. Plakatkarton, Tapetenrückseite oder einfach an die Tafel geklebt bzw. geheftet.

Die Schüler tragen nun schweigend ihre Gedanken zu dem Bild zusammen, indem sie Stichworte rund um das Bild eintragen. Zu jedem Gedanken verläuft ein Strahl (ähnlich einem Stern) vom Bild als Mittelpunkt ausgehend nach außen.

Für eine große Lerngruppe ist es sinnvoll, mehrere solcher Gedankensterne vorzubereiten und sie in Kleingruppen entwickeln zu lassen. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit laden zu einem anschließenden Vergleich und einer intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik ein.

4. Bildmeditation

■ Bild 3

Präsentation des Bildes in geeigneter Form (Dia, Folie, Reproduktion ...)

Arbeitsauftrag:

„Sieh dir das Bild in Ruhe an. Lass es auf dich wirken. Verweile mit deinen Augen bei Dingen, die dir wichtig erscheinen. Vervollständige dann die Sätze:

Ich sehe ... Ich denke ... Ich fühle ...
Ich sehe ... Mir fällt auf ... Ich frage mich ...

Ich sehe ... Ich vermute ... Ich wünsche ...

Je nach Gruppengröße können die Ergebnisse später vorgelesen und im gemeinsamen Gespräch bedacht werden oder auf Wandzeitungen bzw.

Folie festgehalten werden, um dann auch in einer späteren Stunde noch einmal in Erinnerung gerufen werden zu können.

5. Gedankenblase/Sprechblase

■ Bild 4

Die Schüler bekommen Kopien des Bildes, zeichnen für die dargestellten Personen Sprech- bzw. Gedankenblasen und beschriften sie.

Dies können Gedanken zum Leben als Fisch im Wasser sein. Oder: „... allein sich auf die Zusage Gottes verlassen ...“ Oder: „... mit anderen Fischen schwimmen ...“

Je nach Gruppengröße können die Ergebnisse später vorgelesen und im gemeinsamen Gespräch bedacht werden oder auf Wandzeitungen bzw. Folie festgehalten werden, um dann auch in einer späteren Stunde noch einmal in Erinnerung gerufen werden zu können.

Warum es sich lohnen kann mit dem Bild zu arbeiten

Das Bild der Kirchentagslosung ist nicht nur ein Abbild von der kleinen aufgewerteten Bachforelle. Dies Bild beinhaltet mehr als die ihm zugeschriebenen Worte, es ist der Vielschichtigkeit der Erfahrungen und der Emotionalität viel näher. Es weckt die Phantasie, die die Worte anreichert mit Vorstellungsbildern aus der eigenen Erfahrung und aus den Träumen. Im Bild der Kirchentagslosung kommen sehr grundlegende Erfahrungen miteinander in Berührung, umfließen sich: Das Wasser und der Fisch, die Erfahrung und das Symbol. Im Buch Jona (2,4+6) heißt es: „Du hast mich in die Tiefe geworfen, in das Herz der Meere; mich umschlossen die Fluten, all deine Wellen und Wogen schlugen über mich zusammen ... Das Wasser reichte mir bis an die Kehle, die Urflut umschloss mich ...“ „Lebendig und kräftig und schärfer“ – Leben umspült vom Wasser und mitten darin, als Fisch – als Christ. Viel Freude bei „Ihren Entdeckungen“.

■ Matthias Weichert

Kirchentag ist „Kirche in Bewegung“: Überblick über Geschichte und Entwicklung

Kurs immer wieder neu bestimmen

Wie viel Nächstenliebe kann ein Raubtier zeigen? „Lebendig und kräftig und schärfer“ ist das Motto des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentags, der in drei Wochen in Köln stattfindet. Und das Plakat, das für das große Schaulaufen des Protestantismus wirbt, zeigt: einen Haifisch.

„Um das Motiv wurde gerungen“, verrät einer, der bei den Verhandlungen dabei war: Rüdiger Runge, Jahrgang 1953, Diplom-Psychologe, seit 1986 beim Kirchentag. Seit 1996 als dessen Pressesprecher.

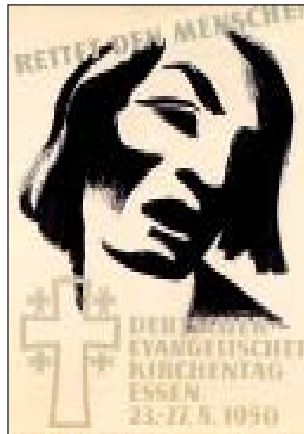
„Die Entscheidung im Kirchentags-Präsidium fiel knapp aus“, so Runge. Das urchristliche Symbol des Fisches, einst geheimes Erkennungszeichen der Christen (die Anfangsbuchstaben des griechischen Satzes: „Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter“ ergeben das Wort ichtys, „Fisch“), nun mit einer Haifischflosse zum Raubtier gemacht? Kirchentage wollen Zeitansage sein. Was bewegt die Menschen? Welche Themen bestimmen Kirche und Gesellschaft? Wenn sich Deutschlands Protestanten alle zwei Jahre treffen, fragen sie: Was „ist dran“?

„Kirchentage sind Spiegel und Resonanzböden der kirchlichen und gesellschaftlichen Stimmungslage“, erklärt Rüdiger Runge. „Das Motto eines Kirchentages soll das idealerweise zum Ausdruck bringen.“ Und das Plakatmotiv – idealerweise – dies dann auch augenfällig machen.

Lebendig und kräftig und schärfer – im Original steht dieser vor Energie sprühende Ausdruck im Neuen Testament (Hebräer 4,12) und meint das Wort Gottes. Es sei wie ein „zweischneidiges Schwert“ und scheidet „Seele und Geist, auch Mark und Bein“ und sei ein „Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“.



1949



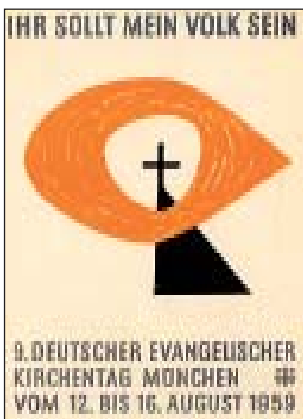
1950



1951



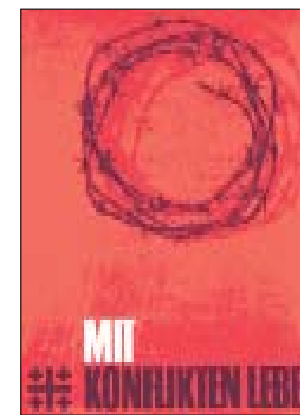
1952



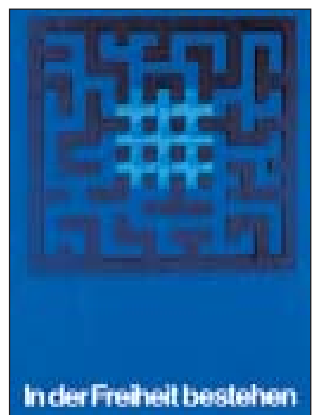
1959



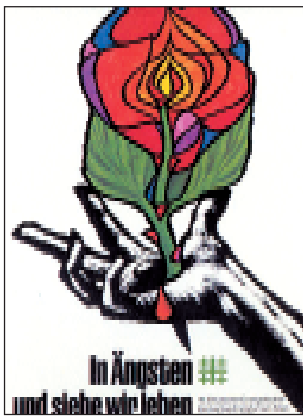
1961



1963



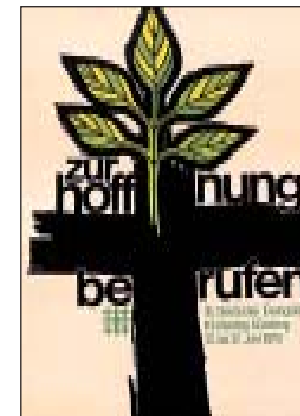
1965



1975



1977



1979



1981



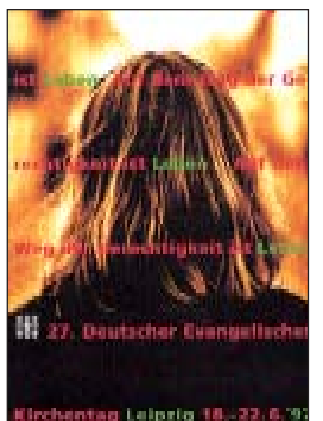
1991



1993



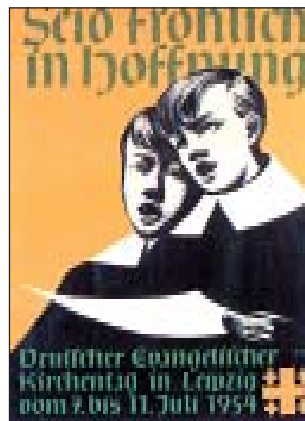
1995



1997



1953



1954



1956



1957



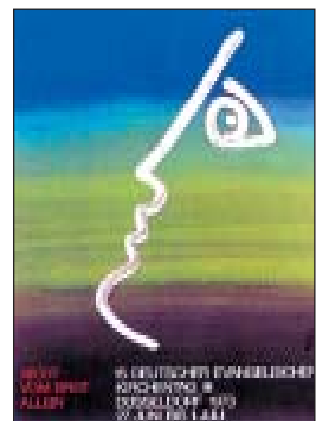
1967



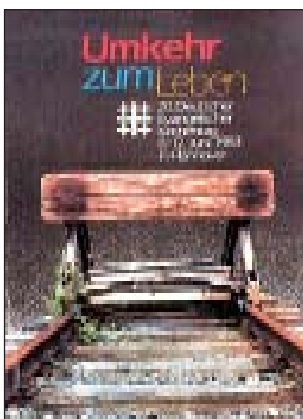
1969



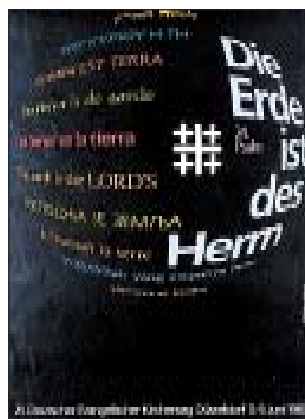
1971



1973



1983



1985



1987



1989



1999



2001



2003



2005

Dieser Satz kann wie eine Bestätigung für das momentan allgegenwärtige Bestreben in den evangelischen Kirchen angesehen werden, ihr „protestantisches Profil“ zu schärfen.

Andererseits: Der Kirchentag steht traditionell für Vielfalt und Dialog frei nach dem Motto: Leben und leben lassen. So wird in Köln, einer Großstadt mit hohem muslimischen Bevölkerungsanteil, die Begegnung mit dem Islam eine wichtige Rolle spielen.

Seit knapp 60 Jahren gibt es den Deutschen Evangelischen Kirchentag. 1949 markiert den Beginn. Das Treffen in Hannover hieß zunächst „Deutsche Evangelische Woche“, im Rückgriff auf Traditionen der „Bekennende Kirche“, des Widerstands der evangelische Kirche im Dritten Reich. In der Schlussveranstaltung sprach Gustav Heinemann, Präses der Synode der gerade geschaffenen Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und späterer Bundespräsident, vor 35000 Teilnehmenden. Und Reinhold von Thadden-Trieglaff rief den „Deutschen Evangelischen Kirchentag“ aus. „Das erste Jahrzehnt stand deutlich unter dem Eindruck von Krieg, Not, Leid und Wiederaufbau“, erklärt Rüdiger Runge. Die Plakate zeigen das: düstere Illustrationen, bedrückte Stimmung; ein Schrei nach Heilsgewissheit und Erlösung. „Die Kirchentage der 50er Jahre waren geprägt von Volksmission, Pietismus, aber auch von der beginnenden Hinwendung zur gesellschaftlichen Verantwortung.“

Es folgen die 60er Jahre: Mehr und mehr findet der Kirchentag seinen Ort als gesellschaftspolitisches Forum. Die Losungen sprechen von „Freiheit“ (1965), „Frieden“ (1967) und „Gerechtigkeit“ (1969). Kritiker ätzen gegen die „Kirchentags-Volkshochschule“. 1969 dann der Knall: Bei der Schlussversammlung im Neckarstadion wird das Podium gestürmt – sowohl von „links“ als auch „rechts“. Die einen fordern Mitbestimmung aller Teilnehmenden und Abwahl „der Funktionäre“. Die anderen werfen dem Kirchentag Verrat an Schrift und Bekenntnis vor.

Die 70er Jahre markieren Tief-, aber auch Wendepunkt. Auf der einen

Seite geht die Zahl der Teilnehmenden drastisch zurück (in Düsseldorf sind 1973 gerade mal knapp 7500 Leute dabei); die evangelikale Bewegung gründet eine Gegenveranstaltung zum Kirchentag: den „Gemeindetag unter dem Wort“. Auf der anderen Seite werden in dieser Zeit neue Formen von Liturgie und Beteiligung gefunden, die den Grundstock für den späteren Erfolg legen. „Das Zulassen von Gefühlen, Musik als tragendes Element, Mitbeteiligung von Besuchern, die Liturgische Nacht“ – die 70er Jahre waren nach dem Urteil von Rüdiger Runge „ein wirklicher Neuanfang“.

Die 80er: Friedensdemonstrationen in Hamburg (1981) und Hannover (1983), lila Halstücher, Streit um Nachrüstung, Bundeswehr und Raketen. Bundesverteidigungsminister Hans Apel wird in Halle 13 in Hamburg mit Eiern beworfen. Der Ton ist äußerst rau. Und die Menschen kommen: 120.000 und mehr.

1991 dann etwas ganz Neues. Nicht mehr eine Stadt ist Gastgeberin des Kirchentags, sondern eine ganze Region: das Ruhrgebiet. Es ist ein Versuch mit weit auseinander liegenden Veranstaltungsorten und langen Wegen, der keine Neuaufgabe erfahren wird. Die 90er sind die Zeit der ersten Kirchentage nach dem Fall der Mauer, Zusammenwachsen von Ost und West; die Tradition der eigenen Kirchentage in der DDR (1966 – 1992) bleibt in veränderter Form regionaler Veranstaltungen erhalten. Der Kalte Krieg ist vorbei. Es ist die Phase einer Suche nach neuer Orientierung (das Plakat Hamburg 1995 zeigt das eindrucksvoll: Autobahn-Hinweisschilder mit der Aufforderung zum Abbiegen).

Und das sechste Jahrzehnt? Die Suche geht weiter: 2003 in Berlin der erste gemeinsame Kirchentag von Protestanten und Katholiken. Hannover 2005: Zukunftsverantwortung. Und jetzt 2007 Köln: der Haifisch – lebendig, kräftig und schärfer.

Suche nach Orientierung: Der Kirchentag ist kein Kompass. Er ist wie das Navigieren auf hoher See. Ständig muss überprüft werden, wo sich das Schiff „Kirche“ befindet. Das Ziel ist

klar; aber die Mannschaft will sich Gewissheit über den Kurs verschaffen. „Kirchentage“, sagt Rüdiger Runge, „sind Kirche in Bewegung“.

■ *Gerd-Matthias Hoeffchen*

1949 Hannover („Deutsche Evangelische Woche“), 1950 Essen („Rettet den Menschen“), 1951 Berlin („Wir sind doch Brüder“), 1952 Stuttgart („Wählt das Leben“), 1953 Hamburg („Werft euer Vertrauen nicht weg“), 1954 Leipzig („Seid froh in der Hoffnung“), 1956 Frankfurt („Lasset euch versöhnen mit Gott“), 1957 Kirchentagssonntag („Der Herr ist Gott“), 1959 München („Ihr sollt mein Volk sein“), 1961 Berlin („Ich bin bei euch“), 1963 Dortmund („Mit Konflikten leben“), 1965 Köln („In der Freiheit bestehen“), 1967 Hannover („Der Frieden ist unter uns“), 1969 Stuttgart („Hunger nach Gerechtigkeit“), 1971 Ökumenisches Pfingsttreffen Augsburg (kein Kirchentag, wird aber als ebenbürtig empfunden), 1973 Düsseldorf („Nicht vom Brot allein“), 1975 Frankfurt („In Ängsten und siehe, wir leben“), 1977 Berlin („Einer trage des anderen Last“), 1979 Nürnberg („Zur Hoffnung berufen“), 1981 Hamburg („Fürchte dich nicht“), 1983 Hannover („Umkehr zum Leben“), 1985 Düsseldorf („Die Erde ist des Herrn“), 1987 Frankfurt („Seht, welch ein Mensch“), 1989 Berlin („Unsere Zeit in Gottes Händen“), 1991 Ruhrgebiet („Gottes Geist befreit zum Leben“), 1993 München („Nehmet einander an“), 1995 Hamburg („Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist“), 1997 Leipzig („Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben“), 1999 Stuttgart („Ihr seid das Salz der Erde“), 2001 Frankfurt („Du stellst meine Füße auf weiten Raum“), 2003 Ökumenischer Kirchentag Berlin („Ihr sollt ein Segen sein“), 2005 Hannover („Wenn dein Kind dich morgen fragt“), 2007 Köln („Lebendig und kräftig und schärfer“)

*Punks und Normalos –
alle gut gelaunt*

jugend@kirchentag

Schulprojekt der Schulzentren Bremen-Neustadt und Börde auf den Kirchentagen in Berlin und Hannover: *Hey Leute, wir haben mit unseren Schülerprojekten auf den Kirchentagen in Berlin und Hannover Videos gedreht und wollen euch mal zeigen, was wir hier erlebt haben und was Kirchentag für Jugendliche bietet. Angereist sind wir mit Bussen und Bahnen. Die meisten Jugendlichen schlafen in Gemeinschaftsquartieren wie wir in einer Schule mitten in der Stadt. In Berlin unterm Brandenburger Tor haben wir die Leute gefragt, was sie für Hoffnungen mitbringen:*

- „Ich hoffe auf neue Eindrücke und auf gute Begegnungen, auf einen schönen Abend.“
- „Also ich sehe viele Menschen und es ist schön, dass sie alle herkommen, das find ich gut.“
- „Eigentlich direkt nix, aber dann doch mal, äh, erst mal ein besseres Miteinander der Konfessionen.“
- „Wir hoffen, dass der Kirchentag den Leuten zeigt, dass es möglich ist, ökumenisch miteinander zu leben.“
- „Dass bei den Menschen was hängen bleibt.“
- „Ja, dass es ein paar Leute gibt, die noch an Gott glauben.“
- „Ich hoffe, ja, dass ich viel von Berlin sehe und viel Neues kennen lerne und viele Möglichkeiten habe, den Kirchentag und die Kirche näher kennen zu lernen.“
- „Dass ich viele Leute treffe, dass ich schöne Dinge sehe, vielleicht dass ich ein bisschen Material für die Schule mitnehmen kann.“

Der Abend der Begegnung ist so etwas wie die große Eröffnungsparty. In Hannover gab es jede Menge zu essen. An jeder Ecke: Bühnen, Konzerte, Kleinkünstler. Aber: Ist das jetzt schon Kirchentag? Was ist eigentlich Kirchentag? Was sind die Erwartungen der anderen Besucher?



*Kirchentag ist auch Sommer, draußen auf der Wiese liegen.
Foto: Elbracht*

- „Neue Leute kennen lernen, mit Freunden hier sein, Spaß haben, die Stimmung, die vielen Menschen. Es ist einfach total cool.“
- „Das Angebot ist breit gefächert, man kann eigentlich, ist eigentlich für jeden Geschmack was dabei ...“
- „Ja, also, die Gemeinschaft ist schön, und eben die Veranstaltungen zu besuchen und Neues zu erfahren.“

Und sonst? Wir gehen weiter, schlendern über das Messegelände. Ist schon beeindruckend: Die Besucher hier sind kunterbunt – es gibt Junge und Alte, Punks und Normalos, alle gemeinsam, alle friedlich und irgendwie besonders gut gelaunt. Ich möchte gerne wissen, was Sie dazu bewogen hat, hierher zu kommen.

- „Wir sind alles Polizeibeamte, die an Jesus glauben und äh, diesen Glauben auch im Beruf leben wollen. Deswegen sind wir hier, um das auch öffentlich darzustellen, dass es auch

Christen gibt, die bei der Polizei arbeiten.“

Wir machen ein Interview für unsere Schule, ist ein Schulprojekt und ich möchte gerne wissen, also, weshalb du erst mal hier bist?

- „Ich bin hier, um mit Freunden zusammen zu sein und andere Menschen kennen zu lernen.“

Äh, ich würde mal sagen, kannst du dich, willst du dich oder kannst du dich als christlich bezeichnen?

- „Na, ja, so halb und halb. So'n bisschen schon, aber nicht viel.“

Und was hat dich wirklich dazu bewogen, hierher zu kommen?

- „Meine Freunde!“
- „Ja, ich bin immer sehr interessiert. Ich war auch schon in Berlin auf'm Kirchentag, find's ganz toll, ja, deswegen sind wir hier. Mal gucken, was so ist.“

Sagst du, wenn du morgen fährst, sagst du, dass du irgendwas mitgenommen hast, irgendwas gelernt hast?

■ „Ja gelernt nicht, aber Spaß gehabt, würd' ich sagen, ja.“

Und das würdest du noch mal machen?

■ „Ja, würd' ich noch mal machen.“

Wir lernen: Kirchentag ist auch Sommer, ist draußen auf der Wiese liegen, ist nicht nur spannende Debatten führen, sondern auch einfach mal die Seele baumeln lassen. Kirchentag ist, wildfremde Menschen kennen zu lernen. Blitzschnell ins Gespräch zu kommen. Leute zu entdecken, die man im Alltag sonst nie trifft. Was hat dich, bitte, dazu bewogen, hierher zu kommen?

■ „Äh, meine Eltern eigentlich. Die haben gesagt, ich soll mal mit herkommen, um mir das mal anzugucken, was hier so los ist.“

Das heißt, du bist nicht aus freien Stücken hier?

■ „Nicht so direkt, aber, eigentlich wollte ich schon sehen, was hier so ist.“

Was hat dich bisher hier begeistert?

■ „Eigentlich mehr die Musik, also so Rockmusik und so, gibt's ja auch hier.“

Und die „Erwachsenen“? Was bedeutet eigentlich Kirchentag für Sie?

■ Seit dem Kirchentag in Leipzig 1997 bin ich vom „Kirchentagsvirus infiziert“. Mich fasziniert am Kirchentag die Ungezwungenheit und Leichtigkeit, mit der Menschen einander begegnen, die vorher nie etwas miteinander zu tun hatten. Das Bewusstsein der gemeinsamen Grundlage im Glauben an Jesus Christus scheint mir der Garant für dieses wunderbare Miteinander zu sein, Altersgrenzen verwischen, man traut sich, offen zueinander zu sein. Ich bin gespannt, wie sich das mir vertraute Frankfurt während des Kirchentages 2001 verwandeln wird.

Dr. Werner Betz, Zahnarzt, Bad Vilbel

■ Der Kirchentag gefällt mir, weil sich viele Leute wenigstens ein paar Tage lang Gedanken über Themen machen, die in unserer komplizierten und kommerziellen Welt deutlich zu kurz kommen.

Hartmut Engler, Musiker PUR, Biethingheim-Bissingen

■ Der Kirchentag ist für mich der wichtigste Teil der Kirche, weil da alle zwei Jahre die christliche Botschaft mit der Wirklichkeit unserer Welt zusammenstößt. Das ist nicht immer erbaulich, aber immer spannend.

Dr. Erhard Eppler, Politiker und Schriftsteller, Schwäbisch Hall

■ Der Kirchentag ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Seit über dreißig Jahren prägt er mein Selbstverständnis als Christ, meine vorrangigen Themen als Theologe und meinen Weg in der Kirche entscheidend mit. Die Einheit von Spiritualität und Verantwortung, von Zuwendung zur biblischen Botschaft und zur gesellschaftlichen Wirklichkeit macht für mich den Kirchentag so unentbehrlich. Er ist zugleich ein Vortrupp der Ökumene. Das wird sich besonders beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 zeigen.

Professor Dr. Wolfgang Huber, Bischof, Berlin

■ Mir gefallen die Kontraste: intensive Bibelarbeiten, gemeinsames Singen und lebhaft politische Diskussionen.

Professor Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin, Berlin

■ Seit nunmehr vier Jahrzehnten hat der Kirchentag für mich seine Faszination behalten. Diese Form von „Kirche in Bewegung“ gibt mir Hilfestellung und Mut bei so manchen Reibungspunkten in meinem beruflichen Umfeld. Spannend finde ich immer wieder, in welcher Breite biblische Besinnung und theologische Fragen, gesellschaftliche Brennpunkte und politische Themen aufgenommen und diskutiert werden. Kirchentag ist für mich unverzichtbarer Bestandteil des persönlichen und des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik.

Ingrid Plath, Verwaltungsangestellte, Greifswald

■ Ich mag den Kirchentag. Alle zwei Jahre auf Bekannte aus allen Teilen Deutschlands zu treffen, ist eine tolle Sache. Über die wiederum Freunde zu gewinnen, darauf freue ich mich. Feiern, diskutieren, zuhören, singen, tanzen - und das mit so unterschiedlichen Menschen aus allen Altersklassen. Ich bin auf dem Kirchentag immer als Bläserin, und da muss man ganz schön ran. Das ist auch das Geheimnis: Je mehr man in der Kirche - und auch beim Kirchentag - mitmacht, umso mehr hat man selbst davon. Ich möchte den Kirchentag nicht missen!

Cornelia Schumacher, Studentin, Boock bei Pasewalk/Frankfurt am Main

■ Der Kirchentag ist mir wichtig, weil er die größte regelmäßig tagende Bürgerversammlung ist, in der der deutsche Protestantismus seine Haltung zur Zeit überprüft. Ich mag es, dass auf diesem Treffen so genau gehört, so differenziert geurteilt und so intensiv spirituell gefeiert wird.

Dr. Antje Vollmer, MdB, Berlin

■ Der Kirchentag ist bei vielen Menschen das Zeichen einer nicht immer kirchlichen, wohl aber ernstesten religiösen Suche nach Bindung und Orientierung. Er bietet einen höchst lebendigen und unersetzlichen Einblick in die Atmosphäre der jungen Generation. Als große Begegnung errichtet er keine Mauer gegen Andersdenkende, sondern lehrt uns neugieriges und tolerantes Zusammenleben mit jedermann.

Dr. Richard von Weizsäcker, Bundespräsident a.D., Berlin

Informationen für Lehrerinnen und Lehrer

Einzelheiten zu den Wettbewerbs-Ausschreibungen, besonderen Projekten und Informationen zu Vorbereitungs-Materialien oder Unterrichts-Entwürfen gibt es ab sofort unter www.kirchentag.de/schulprojekte, Susanne Hermanns, Telefon 0221 / 37980-181, E-Mail: schulprojekte@kirchentag.de



Karneval und Kölner Dom – dazwischen 180.000 Protestanten.

Foto: ddp

*Ansichten zur Kölner
Stadtgeschichte – aus evangelischer
Perspektive*

Evangelisch und katholisch rund um den Dom

Mit dem Dom als Wahrzeichen gilt die Gastgeberin des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentags vor allem als katholische Stadt. Dass sie auch eines der bedeutenden Zentren evangelischen Lebens im Rheinland geworden ist, wird von außen weniger wahrgenommen. Möglicherweise trägt zu dieser einseitigen Wahrnehmung auch ein konfessionalistisches Verständnis der Kirchengeschichte bei, das die vorreformatorische Vergangenheit des Christentums einseitig einer der heutigen Konfessionen überlässt und damit die Gemeinsamkeit der Wurzeln in der Alten Kirche und in der Kirche des Mittelalters vergisst.

Gemeinsame Wurzeln in der Geschichte

Christen gab es in Köln schon in römischer Zeit – unter ihnen nicht wenige, die ihr Bekenntnis zum christlichen Glauben mit dem Leben bezahlten. Auch wenn die Evangelischen des 16. Jahrhunderts die altchristlichen Märtyrer nicht als Heilige verehrten, als Vorbilder im Glauben und als Vorläufer der eigenen bedrängten Kirche wurden sie in Ehren gehalten. Insofern erinnern die Flammen im Kölner Stadtwappen, die dem Gedenken an St. Ursula und St. Gereon gewidmeten frühen Kirchen, einige Grabinschriften und Straßennamen wie „Auf dem Berlich“ (Bärenleichen) an gemeinsame Vorfahren im Glauben, die im Zirkus und in den Verliesen der Römerzeit den Christenverfolgungen zum Opfer fielen.

Nach der konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert entwickelte sich die römische Kolonie rasch zur bedeutenden Bischofsstadt, die im Hochmittelalter zu einem besonderen Zentrum im christlichen Abendland her-

anwuchs. Keine unter den Städten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation barg im 13. Jahrhundert einen solchen Reichtum an Kirchen und kirchlichen Kunstschätzen – wobei die herausragenden Bauwerke der Romanik und der Gotik außer den Gestaltungswillen bedeutender Erzbischöfe auch das Engagement der besten Baumeister und Künstler der damaligen Welt und die Wirtschaftskraft einer blühenden Handelsstadt voraussetzten. Auf dieser Grundlage gelang eine einzigartige Konzentration geistiger und geistlicher Kräfte. Gelehrte wie der Mystikermeister Eckhard und der Dominikaner Albertus Magnus lehrten an der Kölner Universität, wo bis zu seiner Berufung an die Sorbonne in Paris auch Thomas von Aquin wirkte. Das differenzierte und auch ästhetisch überzeugende Lehrsystem der klassischen theologischen Metaphysik wurde zu einem guten Teil auch in Köln zusammengedacht – und hier fand es im gotischen Hochchor des Domes mit seinen in das himmlische Jenseits verweisen-

den Strebepfeilern, Portalen und Gewölben, mit dem kunstvollen Maßwerk und den zur Welt hin transparenten Fenstern seine architektonische Entsprechung.

Reformation von oben scheitert

Der reformatorische Angriff gegen die scholastische Theologie darf nicht vergessen machen, dass es sich in ihr um die gemeinsame geschichtliche Voraussetzung der katholischen und der evangelischen Theologie und Kirche handelt. – Nur so lässt sich die Härte verstehen, mit der sich die Kölner Geistlichkeit gegen die ersten evangelischen Prediger wandte, die in der Domstadt öffentlich auftraten; beanspruchten sie doch ein Mitspracherecht am gemeinsamen Erbe! 1529 wurden die evangelischen Bekenner Adolf von Clarenbach und Peter Fliesteden auf dem Scheiterhaufen vor den Toren der Stadt verbrannt. (An gleicher Stelle befindet sich heute der Prominentenfriedhof Melaten.) Wenige Jahre später versuchte Erzbischof Hermann von Wied, die Reformation von oben einzuführen. Ab 1536 beschritt er zunächst den Weg einer innerkatholischen Reform. Eine Zeitlang schien es, als könnten sich auf diese Weise evangelische Gedanken in Köln durchsetzen. Priester-ehen wurden erlaubt, das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht, Messen auf Deutsch gelesen.

Als der Straßburger Reformator Martin Bucer an das Bonner Münster berufen wurde und von dort aus sein „einfältiges Bedenken zu einer Reformation des Erzstiftes Köln“ veröffentlichte, als schließlich weitere evangelische Prediger am Erzbistum auftraten, begann sich das Domkapitel in Köln gegen seinen Bischof aufzulehnen und Hilfe von außen zu holen. 1545 traf Hermann von Wied der Bann des Papstes, 1547 wurde ein Gegenbischof gewählt, im gleichen Jahr erschien Karl V. mit einem Heer im Rheinland und setzte den reformatorisch gesinnten Bischof ab. – Jahrzehnte später gab es noch einmal einen zweiten Versuch der Reformation von oben. 1582 trat Erzbischof

Gebhard Truchseß von Waldburg zum evangelischen Glauben über, um heiraten zu können. Sein Versuch, entgegen den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens die weltliche Macht in seinem Fürstentum zu behalten, endete mit einer Niederlage im Kölnischen Krieg.

Von nun an gab es bis zum preußischen Landesregiment für evangelische Christen in Köln nur die Möglichkeit, als heimliche Kirche im Untergrund zu existieren. Während in den ländlichen Bereichen des Erzbistums evangelisches Leben so gut wie ganz erlosch, hat es in der Stadt Köln immer evangelische Familien gegeben. Man las die Bibel in Hausgemeinden und traf sich heimlich zum Gebet und zur Bibelauslegung in kleinen Gruppen. Vorwiegend junge und noch nicht ortsgebundene Pfarrer kamen auf begrenzte Zeit als Gastprediger von außen.

Man unterhielt enge Beziehungen zur evangelischen Gemeinde in Mülheim auf der rechten Rheinseite. Mülheim gehörte zum evangelischen Herzogtum Berg. Hier trugen geschäftstüchtige Unternehmer zum Aufblühen der Stadt und der evangelischen Gemeinde bei. Die Evangelischen in der Stadt Köln profitierten nicht nur von deren wirtschaftlicher Unterstützung, sondern je und dann immer wieder auch von deren politischer Protektion, wenn nämlich der Rat der Stadt Köln gelegentlich davon absah, der katholischen Kölner Geistlichkeit allzu sehr nachzugeben und die strengen Bestimmungen gegen die Evangelischen durchzusetzen.

Ökumenische Verbundenheit heute

Als nach dem Wiener Kongress die Rheinprovinz zu einem Teil des Königreichs Preußen wurde, erhielten die Evangelischen endlich volle Glaubensfreiheit. Dennoch taten sich viele der Evangelischen im Rheinland schwer damit, den preußischen König als ihren geistlichen Herrn anzuerkennen, nachdem sie vorher zwar unter schwierigen Bedingungen zurechtkommen mussten, aber doch

in relativer Selbstständigkeit leben konnten. Die Ausbildung der presbyterial-synodalen Kirchenverfassung, die den Synoden und Presbyterien in vordemokratischer Zeit weitgehende Selbstbestimmung gegenüber dem Konsistorium in Berlin einräumte, ist auch vor diesem Hintergrund zu verstehen.

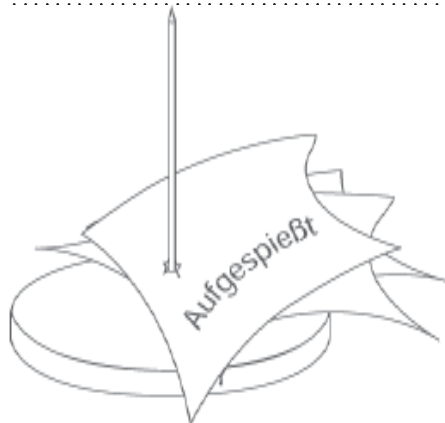
Während sich die Kölner katholische Geistlichkeit von Anfang an nicht mit dem neuen Herrn anfreunden konnte, soll doch nicht unerwähnt bleiben, dass die Vollendung des Kölner Doms nach 600-jähriger Baugeschichte zum Ende des 19. Jahrhunderts der tatkräftigen Förderung der Hohenzollern zu verdanken ist.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Evangelischen von 3.500 im Jahr 1817 auf etwa 60.000 zu. Bis zum Jahr 1933 wuchs die Zahl der Evangelischen in 38 Gemeinden auf 172.000 an. Durch den Zuzug vieler Flüchtlinge und Vertriebener nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Evangelischen noch einmal kräftig an.

Heute leben in den 61 Gemeinden der vier Kirchenkreise des Stadtkirchenverbandes Köln 312.883 Evangelische. In der Stadt Köln selbst wohnen heute etwas über 180.000 Evangelische, denen 427.000 römisch-katholische Mitglieder gegenüberstehen. Berücksichtigt man, dass laut Einwohnerermeldestatistik 321.960 Kölner „Bürger mit Migrationshintergrund“ sind, davon 69.592 Türken, so wird deutlich, dass Evangelische und Katholische vom Zahlenverhältnis her nur noch gemeinsam die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen.

Ob es ihnen gelingt, den christlichen Glauben künftig überzeugend darzustellen, wird auch daran liegen, ob sie ihre reiche Tradition lediglich als je eigenen Besitz ansehen und verwalten – oder ob sie dem Glauben der Vorfahren darin entsprechen, dass sie heute miteinander auf Gottes Wort hören, ihm zutrauen, „lebendig und kräftig und schärfer“ zu wirken und dementsprechend in ökumenischer Verbundenheit als evangelische und katholische Christen zu leben.

■ *Rainer Dinger*



Zusammenbruch

„Der Chefarzt sieht mich nachdenklich an und entschließt sich dann weiterzureden. In sachlichem, leicht strafendem Ton sagt er, der Krankheitsverlauf begründe nicht ausreichend den Zusammenbruch meiner Immunabwehr.

Aha. Er hat sich dazu durchgerungen, endlich Tacheles zu reden. Ein Wort wie ‚Zusammenbruch‘ kam bis jetzt nicht vor. Jede Zelle in meinem Körper versteht, was das heißt.

Vielleicht, sage ich und versuche meine Verlegenheit zu überwinden, vielleicht seien nicht nur physische Ursachen – das eine oder andere könne ich mir zur Not erklären – Erschöpfung, seelische Erschöpfung, meine ich –.

Der Chefarzt lässt sich auf meine Stammelei nicht ein. Er wird ganz amtlich, ganz unpersönlich. Eine weitere, wenn auch ganz kurze Sondierung mit dem Computertomographen habe sich als notwendig erwiesen. Sie werde heute noch stattfinden. Ganz kurz, wie gesagt ...

Ich habe zu tun mit dem Wort ‚Zusammenbruch‘. Ich sehe Höllenbilder, wegen welcher Schuld? Ich schmähe die Religion, die uns für jedes Unglück eine Schuld als Ursache einredet, aber wieso denn Unglück, bin ich im Unglück? ... Doch leider spüre ich, während sie noch an meinem Bett, wie das Schütteln in mir leise anfängt, nicht schon wieder, ich will es nicht, ich stemme mich dagegen, ... beiße die Zähne zusammen, es ist stärker als ich, es bricht meinen Widerstand, macht sich los, packt mich, schüttelt mich, schüttelt das Bett, meine Zähne klappern. Strafkolonie, denke ich. Heulen und Zähneklappern. Ach so ist das gemeint ...

This is the point of no return. Große Flammenschrift an dunkler Wand.

Nein. Das nicht auch noch. Nicht auch noch das schrille Klirren der Waffen. Hätte ich doch die Stille vorher dankbarer wahrgenommen. Das nächste Mal werde ich dankbarer sein für die Stille und Bilderleere in meinem Kopf. Jetzt muss ich den Höllenlärm aushalten und die Züge der Gefolterten ansehen, die sich durch die Geschichte schleppen und die mich aus meinem Innern heraus anblicken. Nicht anklagend. Leidend. Ich stehe den Leidenden gegenüber. Das schaffe ich nur in Zeiten, in denen ich selbst leide. Der geheime Sinn des Leidens geht mir auf, ich weiß, dass ich ihn wieder vergessen werde.

Warum ist mein Immunsystem zusammengebrochen. Vielleicht, Herr Professor, weil es ersatzweise den Zusammenbruch übernommen hat, den die Person sich nicht gestattet. Weil es schlau, wie diese geheimen Kräfte in uns nun mal sind, die Person niedergeworfen, krank gemacht hat, um sie auf diese etwas umständliche und langwierige Weise dem Sog zum Tode hin zu entziehen und die Verantwortung einem anderen zuzuschieben, nämlich Ihnen, Herr Professor ... jenes geheimnisvolle Immunsystem ..., das ja, wie so vieles, an das wir glauben, auch nur eine Vorstellung ist, eine Abstraktion, in ein Wort gebannt, damit wir Ruhe geben, unbekümmert weiterleben, ohne auf die Spuren zu achten, die unsere Skrupellosigkeit und Unwissenheit in unserem Leben hinterlässt. In unserem Immunsystem zum Beispiel, das sich eines Tages gezwungen sehen kann, sich von uns zurückzuziehen. Das seine Aufpasser- und Wächterrolle, seine Verfolgerrolle satt haben kann ... Und das einfach keinen Grund sehen konnte, sich klüger, lebenswilliger, wachsamer, vernünftiger zu verhalten als die Person selbst.“

Auszüge aus der Erzählung von Christa Wolf „Leibhaftig“, Luchterhand Literaturverlag München 2003, Zitate von den Seiten 125–130.

Verantwortlich für die Rubrik „Aufgespießt“: Günter Puzberg

Internet@dressen

www.kirchentag.de

Materialien zur Vorbereitung gibt es als Downloads. Spezielle Seiten für Jugendliche sind unter „Da lacht der Hai“ zu finden mit Weblogs, Quiz und Tipps für 72 Stunden in Köln („op jöck in kölle“). Berichte von früheren Kirchentagen sind ebenfalls über diese Adresse zu finden. Beginnend mit dem Kirchentag 1989 in Berlin bis zum Kirchentag im Jahr 2005 in Hannover sind wichtige Texte und Meldungen ins Netz gestellt.

www.oekt.de

Im Jahr 2010 wird es einen zweiten ökumenischen Kirchentag in München geben. Hier erfährt man etwas über die Planungen und kann Erfahrungsberichte vom ersten ökumenischen Kirchentag in Berlin lesen.

www.kirche-koeln.de

Der Evangelische Kirchenverband Köln präsentiert u.a. aktuelle Informationen zum Kirchentag (z.B. Zentrum der Jugend am Tanzbrunnen).

www.koelner-dom.de

Zur Vorbereitung auf einen Dombesuch helfen die Informationen zur Baugeschichte, der virtuelle Rundgang, die Domgalerie. Die speziellen Seiten für Kinder (Dom für Kinder) mit Dom-Geschichten sind ansprechend und pädagogisch gut gestaltet.

www.romanische-kirchen-koeln.de

Die Seite lädt zu einem Besuch der zwölf romanischen Kirchen in Köln ein und gibt die Öffnungszeiten an. Eine kleine architektonische Formenlehre schärft den Blick auf die Epoche.

www.aej-haus-villigst.de

Die Evangelische Jugend von Westfalen veranstaltet vom 24. bis 26. August den 5. Kindergipfel in Haus Villigst unter dem Motto: „Von armen Kirchenmäusen und mutigen Löwen“ für Kinder von sechs bis zwölf Jahren. An dem Kindergipfel können sich auch Gruppen aus Schulen beteiligen.

■ Günter Birkmann

ru intern

Informationen für evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer
in Westfalen und Lippe

Jugendprogramm beim Kirchentag

Der evangelische Kirchentag im Juni in Köln hat ein umfangreiches Programm für Jugendliche angekündigt: Zu den Höhepunkten zählen ein Open-Air-Konzert der Söhne Mannheims und eine Diskussion zum G-8-Gipfel mit dem Friedensnobelpreisträger Mohammed Yunus. In den Kirchentags-Veranstaltungen stecke „jede Menge zum Entdecken für junge Leute“, sagte der rheinische Landesjugendpfarrer Rüdiger Breer.

Die Hälfte der Dauergäste ist im Alter von 15 bis 25 Jahren. In einem Flyer mit dem Titel „Hi Fisch“ sind 100 Programmpunkte zusammengefasst, die speziell für Jugendliche interessant sind.

Dieses Mal wartet der Kirchentag zudem mit einer Premiere auf: Erstmals wird im Vorfeld des protestantischen Großereignisses ein „Internationales Jugendcamp“ aufgebaut, wie die Veranstalter in Köln ankündigten. „Wir erwarten bei diesem ‚pre-event‘ ab dem 1. Juni 200 Jugendliche, etwa ein Drittel davon aus Deutschland“, sagte die stellvertretende Projektleiterin Anja Franke. Darüber hinaus hätten sich junge Leute aus acht Ländern angemeldet. Auf dem Gelände des Kölner Jugendparks soll eine Zeltstadt entstehen, in der die Jugendlichen wohnen. „Die ökumenische Begegnung wird im Vordergrund stehen“, sagte Franke. In Workshops und Andachten beschäftigten sich die Jugendlichen mit ihrem Glauben. Zum Eröffnungsgottesdienst des Camps am Samstag, 2. Juni, werden Kirchentagspräsident Reinhard Höppner, der rheinische Präses Nikolaus Schneider, und der Kölner Stadtsuperintendent Ernst Fey erwartet.

Für jugendliche Dauergäste gebe es ein auf ihre Interessen zugeschnittenes Programm auf dem Gelände des

Kölner Tanzbrunnens, kündigte Kirchentagspastor Jan Janssen an. Viele kämen, um „den Fisch auch mal gegen die Schuppenrichtung zu streicheln und zum Beispiel Gottesdienstformen auszuprobieren, die in den Gemeinden nicht vorkommen“.

Drei Themen werden im „Zentrum Jugend“ im Mittelpunkt stehen, erklärte der rheinische Landesjugendpfarrer Rüdiger Breer: „Das Thema Gerechtigkeit wird sich als roter Faden durch das Programm ziehen.“ Dazu kämen die Themen „Bewahrung der Schöpfung“ und „Was kann ich eigentlich noch glauben?“ Breer betonte, dass Jugendliche das gesamte Bühnenprogramm im „Zentrum Jugend“ moderieren werden und Vertreter dieser Altersgruppe auch an der Vorbereitung beteiligt waren.

Kinder sollen den Kirchentag bereichern

Rund 120 Veranstaltungen speziell für Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren werden in diesem Jahr beim Kirchentag in Köln angeboten. „Nach dem überwältigenden Erfolg des Kinderprogramms beim Kirchentag 2005 in Hannover war uns allen klar, dass wir auch in Köln etwas für Kinder anbieten“, erklärte Christiane Bege-
rau vom Kirchentagsbüro.

In Hannover hätten rund 12.000 Kinder pro Tag die Angebote wahrgenommen. „Das ist genau das, was den Kirchentag bereichert“, sagte Bege-
rau. „Kinder im Zentrum“ ist der Titel des Programms in Köln. Die Bühnen für die Kinderveranstaltungen stehen auf dem Heinrich-Böll-Platz und am Museum für angewandte Kunst. Dort werden Musicals, Theaterstücke und Zirkusprogramme präsentiert. Im Rheingarten erleben die Mädchen und Jungen „Spiel, Spaß und Action“, kündigte Klaus Eberl, Oberkirchenrat

der gastgebenden Evangelischen Kirche im Rheinland, an.

Um ernstere Themen geht es in der romanischen Basilika Groß St. Martin. „Dort stehen Bibelarbeiten von Kindern mit Erwachsenen im Mittelpunkt“, sagte Eberl. Bei Elternabenden im Anschluss an die Veranstaltungen wird über die Themen informiert, die die Kinder tagsüber beschäftigt haben. Eberl betonte, dass es nicht darum gehe, Kinder ins Zentrum zu stellen. Sie seien das Zentrum. „Sie sind neugierig und offen für religiöse Angebote. Und mit den Fragen, die sie stellen, sind sie oft genug theologische Lehrer für die Erwachsenen.“ Vielen Eltern sei es im Gegensatz zu früheren Jahren wichtig, den Kirchentag mit ihren Kindern gemeinsam zu erleben. So werden die Kinder in den Kirchentag „hineinsozialisiert“ und sind die Teilnehmenden von morgen, ergänzte Bege-
rau.

Hinweis: www.kirchentag.net – in der Rubrik „Die Bewegung“ finden sich unter „Archiv“ alle Plakate zum downloaden.

Thema der nächsten Ausgabe: Der Bildungsbegriff – wohin steuern Schule und RU?

ru intern

– Informationen für evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer in Westfalen und Lippe. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche. Redaktion: Dr. Rainer Dinger (verantwortlich), Günter Birkmann, Daniela Blome, Karin Deppe, Johan La Gro, Tobias Treseler, Dr. Reinhard Veit, Angelika Zucke, Hans Möhler. Verlag, Geschäftsstelle der Redaktion und Druck: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V., Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld, Telefon (05 21) 94 40-0, Telefax (05 21) 94 40-181, E-Mail: redaktion@unserekirche.de. Internet-Adresse: www.ekvw.de/pressehaus/ru. Gedruckt auf chlorfreiem Papier. ru intern erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflagenhöhe: 7500 Exemplare